

## Das Gräberfeld und die Kirche von Kaszaper aus dem Mittelalter.

(Hierzu die Tafeln VII—XXI.)

Das Archäologische Institut der Universität liess das Gräberfeld und die Kirche des mittelalterlichen Dorfes, Kaszaper, bei dem Dorfe Végegyháza im Komitat Csanád, auf dem sogenannten Templom-halom (Kirchenhügel), im August des Jahres 1937. ausgraben (Abb. 1.).

In dem ausgegrabenen Gräberfeld (Abb. 20.) wurden insgesamt 425 Gräber freigelegt. Darunter befanden sich 82 Männergräber, 87 Frauengräber, 125 Kindergräber. — 22 Männergräber, 19 Frauengräber und 9 Kindergräber waren teilweise zerstört. Wir konnten das Geschlecht von 26 Skeletten nicht feststellen; 11 waren zerstört, 5 vermodert. In 39 Gräbern befanden sich nur Schädel, und zwar in 18 Gräbern je 1 Schädel, in 5 Gräbern je zwei, in 4 Gräbern je drei, in einem Grab vier und in einem Grab acht.

In ost-westlicher Richtung lagen 186; in nord-südlicher Richtung 1; 57 Skelette wichen vom Westen nach Norden um 10 Grad, 13 um 20 Grad, 6 um 30 Grad, 57 vom Westen nach Süden um 10 Grad, 28 um 20 Grad, 10 um 30 Grad ab; die Richtung 71 Skelette war unbestimmbar.

91 Verstorbene wurden in Särgen beerdigt, 20 in Matten eingewickelt. Im einem Grab (296.) fanden wir Holzkohlenstücke unter dem Skelett; ein Grab war mit Kalk übergossen.

Wir fanden zwei Ziegelgräber. In einem derselben befand sich je ein auf die Kante gestellter Ziegel beim Schädel und bei den Füßen, bei dem anderen standen nur zwei Halbziegel bei den Füßen, obwohl das Skelett in einem Sarg beigelegt war.

In dem Frauengrab 172. lag der Schädel des Skelettes 35 cm höher als der Unterkörper.

Im Kirchenschiff lagen 69, im Sanktuarium 3 Skelette. Die übrigen lagen teilweise unmittelbar um die Kirche, teilweise etwas weiter östlich von der Kirche. Unmittelbar bei der westlichen Seite des

Stützpfailers der südlichen Hauptmauer fanden wir ein Ossarium, im Masse von 2.1×2.5 m, in dem die Knochen in einer Dicke von 65 cm aufgehäuft waren.

Aus den Funden, die aus den Gräbern hervorkamen, ist festzustellen, dass die Leichen in dieses Gräberfeld in der Früh-Árpádenzeit, dann später von der Zeit der Hunyadi's bis Ferdinand I. begraben wurden.

Wir legten 19 Gräber der Früh-Árpádenzeit frei. Die charakteristischen Beigaben dieser Gräber waren Schläfenringe, Ringe, buntfarbige Perlen und eine Pfeilspitze.

*Schläfenringe* befanden sich in den Gräbern 116., 131., 172., 175., 221., 222., 223. (XII. 9.), 239., 241., 246. (XII. 4—5., 7—8.). 247., 253., 259. (XII. 2.), 263., 287., 310. (XII. 1.), 312., 313., 334. (XII. 3.). In je einem Grab waren 1, 2, 3, oder 5 Schläfenringe; die meisten fanden wir im Grab 287. In manchen Gräbern waren die Schläfenringe von verschiedener Grösse; aus demselben Grab kamen ganz dünne kleinere Schläfenringe, sowie dickere und grössere zum Vorschein. Ein Ring — aus dem Grab 223. — war platt geschlagen, die anderen hatten einen runden Durchschnitt. In dem Grab 246. befanden sich vier, darunter zwei aus Gold. Im Grab 239 waren zwei Schläfenringe, ein kleinerer und ein grösserer, beide mit dem Obulus Stephans II. (1114—31. C.N.H. I. 54.) und die des Grabes 253. mit einer Münze Ladislaus des Heiligen datiert.

*Ringe* fanden wir in den Gräbern 131. (XII. 12.), 246. (XII. 13.), 313. (XII. 15.) und 334. (XII. 10.). Sie waren aus Silber verfertigt und aus zwei oder drei Drähten geflochten.

Die *Perlen* befanden sich (241., XX. 5; 287., XX. 1; 312., XX. 8; 313., XX. 4.) unter dem Haupt, beziehungsweise unter dem Kinn; sie wurden also um den Hals getragen. Es befanden sich darunter kleinere und grössere, kegelförmige, dann zylindrische, prismatische. An einigen kann man die Spuren von Vergoldung wahrnehmen. Wir fanden in den Gräbern 312. und 313. zylinderförmige, dunkelgrüne Perlen, in deren Inneren ein Metallrohr war.

Eine *Pfeilspitze* fanden wir nur in dem Grab 316. Sie hat sich in den XII. Wirbel des Skelettes eingebohrt. Sie hat eine Blattform und gehört nach der Einteilung von K. Cs. Sebestyén zum Typus B<sub>2</sub>;<sup>1</sup> eine andere Pfeilspitze ist daselbst als Streufund zum Vorschein gekommen. Sie hat eine Deltoidform und gehört zum Typus A.<sup>2</sup>

Nur in vier der 19 Gräber fanden wir *Münzen*; im Grab 166. eine Ladislaus-Münze (1077—95. C.N.H. I. 127.), im Grab 239. eine Münze Stephans II. (1114—31. C.N.H. I. 54.), im Grab 253. und 290. haben wir auf einer verwitterten Münze eine Ornamentik, die der von Ladislaus dem Heiligen ähnlich ist, erkannt.

<sup>1</sup> Dolgozatok, 1932. S. 196. Abb. 13.

<sup>2</sup> Ebd. S. 194. Abb. 12.

Die meisten Gräber sind aus der Zeit der Hunyadi's. Wie bei den Gräbern des Mittelalters im allgemeinen, fanden wir auch hier nur einige Beigaben. Das Vorhandene liefert uns hauptsächlich für die Tracht des XV. Jahrhunderts wertvolle Daten. Die Fundgegenstände waren nicht immer zu retten; wir konnten uns oft nur auf die Beobachtung und die Aufzeichnung derselben beschränken.

Das Material des Friedhofes liefert *Kopfschmücke*, welche auf Kränze aufgenäht waren, die um den Kopf getragen wurden. Diese Kränze wurden zumeist aus Pflanzenstielen, gewöhnlich aus Mattengewirkt, die dann mit Samt, oder Seide überzogen wurden. Die Verzierung bestand an der Stirnseite aus Perlen, Flittern und aus Silberspiralen gemachten Blumensträusschen, oder aus Spitzen. Wir fanden im ganzen nur in zwei Gräbern (88., 362.) solche Kopfschmücke, die auch am rückwärtigen Teil verziert waren.

Aus dem Grab 54. kamen dünne, aus Silberdraht gefertigte Spiralverzierungen zum Vorschein (Abb. 2., 3.). Man formte aus den Spiralen drei-vierblättrige Blumen, welche auf einem — aus Matte gewirkten — Kranz befestigt wurden. Die Form des Kopfschmuckes versuchten wir am Bild 4. zu rekonstruieren.

Einen Kopfschmuck, der den Kopf vollständig umfasst, fanden wir in dem Grab 88. (Abb. 5—8.). Sein Mattenkranz reichte nicht vollständig herum, vorne war er mit acht Blumensträusschen (Abb. 5.) verziert, rückwärts verzierte ihn ein gezacktes Sammtband (Abb. 6.), das aus goldenen Fäden gewirkt wurde. Die Blumen bestehen aus vier Kelchblättern. Jedes Blatt ist aus Silberdraht gewirkt (Abb. 5.) und die Enden derselben sind zurückgebogen. Die Zwischenräume der Spirale waren mit Seidenfäden durchwirkt. Innerhalb der Kelchblättern standen 2—3 aus Spiralen gefertigte durch Seidenfaden umwundene Staubfäden. Die Spitze jedes Staubfadens verzierten je zwei grüne Perlen und je ein Flitter. Die zusammengebundenen Sträusschen wurden mit Seidenfaden umwunden an der Matte befestigt. Eine aus goldenen Fäden gewirkte Bortenverzierung befindet sich am rückwärtigen Teile an zwei gleichen Sammtbändern. Diese sind durchaus gleichen Fäden gefertigten Spitzen eingefasst (Abb. 8.). Auf dem einen Band waren drei Flitter aufgenäht. Die innere Seite des Kopfschmuckes ist mit dünner Seide gefüttert. Er wurde am Kopf folgendermassen befestigt: die Sammtteile wurden an die zwei Enden des Kopfschmuckes gebunden, dann wurden beide Enden der — mit Bortenverzierung versehenen — Bänder mit einer langen Seidenkordel zusammengezogen. An den Enden der Seidenkordel befanden sich Quasten. Die Bortenverzierung, die wir in dem Kindergrab 362. fanden, ist der hier erwähnten ganz gleich. Die Bortenverzierungen, die aus den Gräbern 356. und 408. zum Vorschein kamen, waren mit Spitzennetz auf Sammtgrund gefertigt und mit Spitzenrand aus goldenen Fäden eingefasst (Abb. 9.). Die Verzierung des — im Grabe 87. gefundenen — Kopfschmuckes stimmt mit der

des Kleides überein (Abb. 10.). Der Kopfschmuck wurde aus zweifarbigen Seidenfaden mit einem meandroiden Muster verfertigt. Der eine Seidenfaden ist vergoldet, der andere hat eine kaffeebraune Farbe, sein Rand ist mit einer gestickten Spitzenkette eingefasst.

In dem Grab 1. befand sich ein Kopfschmuck mit Perlen. Braune, kleine Perlen waren in meanderartigen Spirallinien auf Taftseide genäht (Abb. 11.). In dem Taftseidenstoff sind die Spuren der Nadelstiche auffallend bemerkbar, demzufolge kann der Perlenkopfschmuck leicht rekonstruiert werden. Solche Perlen fanden wir auch im Grab 53.

Der rückwärtige Teil der Kopfschmücke, die aus den Gräbern 84., 192. hervorkamen, war ein Mattenkrantz. Diese Kopfschmücke sind wegen ihres Materials am schlechtesten erhalten, sie zu retten, war ganz unmöglich. Die Mattenfäden sind mit doppelten oder mit vierfädigen, dünnen Zierstücken eingefasst, die aus Silberdraht gewirkt wurden (Abb. 12.). Sie lagen an der Stirnseite des Schädels. Auch der Kopfschmuck des Grabes 358. wurde mit ähnlicher Technik ausgeführt, dessen Borte aus einem sehr dünnen und vielfädigen Silberdraht gewirkt wurde. Die Kopfschmuckborte des Grabes 192. ist doppeltgewirkt, beide Teile wurden aus je drei Fäden geflochten. Der ganze Krantz des Kopfschmuckes aus dem Grabe 130. war verziert, diese Verzierung ist aus sternförmigen Motiven zusammengestellt, welche aus doppelten Fäden gewirkt sind. Der Kopfschmuck des Grabes 18. (Abb. 13.) ist folgendermassen zusammengestellt: Zwei plattgedrückte Mattenfäden wurden mit Silberdraht umwickelt und nebeneinander gelegt; der Kopfschmuck selbst ist aus Seidenstoff verfertigt an dem sich innerhalb der erwähnten Borte eine aus Haaren gewundene Einfassung befand; innerhalb dieser Einfassung war der ganze Kopfschmuck mit Perlen geschmückt.

Der rückwärtige Teil der Kopfschmücke der Gräber 136., 179., 197. und 401. wurde von einem einzigen Mattenfaden hergestellt und mit einer sehr dünnen Silberplatte überzogen.

In den Gräbern 343., 350., 354. und 366. befanden sich Kopfschmücke mit Mattenkrantz von einer sonderbaren Verzierung. Den Kopfschmuck fasst eine schmale Überkleidung aus einer ganz dünnen Silberplatte ein. Die Ränder der Platten sind ein wenig aufwärts gebogen und in die — auf dieser Weise — entstandene Vertiefung zwei Spiraldrähte gelegt, die mit dünnen Seidenfäden umwirkt sind.

Die *Gürtelschmücke* sind hinsichtlich der Geschichte der ungarischen Tracht sehr wichtig. Ihre Form weicht von der der schon früher bekannt gemachten nicht ab. Die meisten haben eine Ziegelform oder die Form eines Rechteckes, auch eine quadratische und auch ovale Form, sie kommen aber auch in anderen Formen vor. Sie sind aus sehr dünnen Silberplatten gemacht und ihre Ornamentik war dem Einfluss der Gotik unterworfen (XV. 2.). Bei den Gürtelschmücken wurden die Zierstücke nicht unmittelbar an dem Leder

befestigt, sondern man benützte ein weicheres Leder oder eine dünne Filzplatte als Unterlage.

Der Gürtelschmuck wurde nicht immer aus Leder hergestellt. Wir fanden in den Gräbern 88. und 409. zwei Gürtelschmücke, die aus Seide mit vergoldeten Fäden damastähnlich gewirkt waren (XVIII. 7. und Abb. 15.). In den Gräbern 343. und 385. befanden sich Gürtel aus Metallfäden gewirkt (Abb. 16.), die mit Silberfäden durchgewebt waren. Eine besondere Beachtung verdienen die — aus den Gräbern 123., 125. und 162. herausgekommenen Zierstücken aus Bein. Die zum Grab 123. gehörenden Zierstücke sind vollzählig erhalten (Tafel No. XIII.). Zur Garnitur gehören: eine Gürtelschnalle, eine Riemenzunge, dann viele viereckige und ovale Zierstücke von verschiedener Grösse. Der Dorn der Gürtelschnalle ist auch aus Bein. Die Zierstücke haben ein geometrisches Ornament.

Die *Schnallen* sind im allgemeinen viereckig oder oval. Die meisten haben eine Schnallenplatte, deren äussere Seite verziert ist. An der Schnallenplatte des Gürtels, den wir in dem Grabe 182. fanden, kann man aus dem einstigen mit gotischen Buchstaben geschriebenen Text *lois deum* lesen (XVI. 3.). An der Schnallenplatte eines anderen Gürtels, der aus dem Ossarium zum Vorschein kam, hat man ein galoppierendes Pferd abgebildet (XVI. 5.).

Wir fanden die Zierstücke der Bordüre des Gewandes an der Brust der Skelette. Beinahe alle waren aus vergoldeten Fäden hergestellt. Drei Gewandzierstücke aus dem Grabe 359. hatten vollständig gleiches Muster (XVIII. 5.), zwei derselben waren kürzer, der dritte etwas länger. Die beiden kürzeren liefen an der Brust, der dritte am Hals herum.

Die *Kleiderschnallen* wurden sowohl in einfacher als in zierlicher Ausführung aus Silber oder Bronze — in einem Falle auch — aus Eisen verfertigt. Die einfacheren wurden aus einem dünnen gebogenen Draht hergestellt, die zierlicheren gegossen (XIII. 17., XIX. 1—6., 8.). Sämtliche sind im gotischen Geschmacke gehalten und ihre Motive weichen von einander kaum ab. Die Doppelschnalle des Grabes 355. ist die zierlichste, an welcher eine Einfassung bei der Knüpfung der beiden Glieder sichtbar ist, die zur Einsetzung eines Edelsteines dient (XIX. 5.).

Die *Zierstücke* sind entweder aus Metall oder aus Leder. Die meisten Metallzierstücke haben eine Öse (XIX. 18—22.) und sie sind aus zwei Halbtteilen zusammengeschmolzen und in der Regel verziert. Im Grabe 343. fanden wir fünf lederne Zierstücke (XVII. 3., 4.).

Eine lange silberne *Nadel* diente zum Zusammenhalten der Haare. Eine solche Nadel fanden wir im Grabe 407. an der linken Seite des Schädels (XVII. 7.).

Die *Perlen* wurden entweder um den Hals getragen oder sie verzierten die Kopfschmücke. Die Perlen der Gräber 1., 58. und 138. sind aus Bein. Die zuerst erwähnten sind ganz klein (XX. 6.), die



letzteren haben dreierlei Grösse (XX. 3.). Kleine, gelbe Glasperlen fanden wir in den Gräbern 18., 40. und 80; andersfarbige in den Gräbern 99., 250., 354., 366.

Unverzierte, ganz glatte *Ringe* befanden sich in den Gräbern 54a. und 362 (XI. 11.). Einen grösseren silbernen Ring mit Kopf fanden wir als Streufund. Der Kopf des Ringes ist von gotischen Geschmack.

Von den eisernen Gegenständen sind die in dem Grabe 50. gefundenen zwei geschweiften *Dolche*, die wichtigsten (XXI. 10.). Beide waren in einer gemeinsamen Scheide.

Die *Sargnägel* (XXI. 2., 5., 6.) sind aus Schmiedeeisen mit breiten, platt-oder kegelförmig geschmiedeten Köpfen. Drei Särge (44., 191. und 410.) wurden durch zimmermannsklammerähnliche Nägel zusammengepasst. Der Sarg des Grabes 74. wurde mit einer Eisenstange beschlagen, in den Sarg des Grabes 162. wurde ein dreispitziger Nagel hineingetrieben (XXI. 3.).

Von sämtlichen Gräbern, die in das Zeitalter der Hunyadi's gehören, fanden wir Münzen in den Gräbern 70., 89., 226., 231., 237., 253., 258., 280. In den Gräbern 217. und 233. waren die Denare Ferdinands I. (1526—64.).

Die Münzen der Gräber 89. (zwei) und 280. (eine) sind aus der Zeit János Hunyadi (1446—63.) und gehören zum Typus C.N.H. II. 156. Aus dem Grabe 226. kam die Münze des Königs Ladislaus V. (1453—57.) C.N.H. II. 182. zum Vorschein. Aus dem Grab 26. kam eine Münze des Königs Ladislaus V. zum Vorschein, die wir näher zu bestimmen nicht im Stande waren; auf der Vorderseite befand sich ein einköpfiger mährischer Adler mit ausgebreiteten Flügeln, auf der Rückseite aber ein Wappen mit einem Stern. Eine Münze des Königs Mathias I. (1458—90.) vom Typus C.N.H. II. 217. fanden wir im Grab 258., eine vom Typus 227. im Grab 24; eine dem Typus 219. ähnliche im Grabe 89. und eine von Typus 232. im Grabe 70.

\*

Die Achse der Kirche weicht von der ost-westlichen Richtung nach Norden um 10 Grad ab (Abb. 19.). Ihre Stirnwand schaut annähernd nach Westen, der Apsis beinahe nach Osten. Von ihrer Stirnwand (VII. 1., 2.) sind nur die gestampften Grundmauerüberreste erhalten geblieben und ein Teil sowohl der südlichen als der nördlichen Hauptmauer. Die halbkreisförmige Grundmauer des Apsis ist beinahe unverletzt. Ihr Radius ist 2.90 m gross. Das innere Mass der Hauptmauer beträgt 15 m; sie führen bei dem Apsis beiderseits in einem Rechteck gebrochen einwärts weiter. Die Breite der Mauer beträgt 90 cm. Am südlichen Ende der Stirnmauer stand ein — aus Ziegeln erhobener — Stützpfeiler (VIII. 1.); auch fanden wir die Spuren des nördlichen Stützpfeilers. Neben den beiden Hauptmauern stand je ein Stützpfeiler (VIII. 2., X. 2.); von dem nördlichen dersel-

ben konnten wir feststellen, dass er in die Hauptmauer nicht eingespannt war (X. 2.). Auch an der südlichen Seite des Apsis befand sich ein Pfeiler. Die Länge der Stützpfeiler beträgt 1.90—2 m; die Breite 80—90 cm.

Sowohl die Grundmauerüberreste als die beiden — an die Hauptmauer gebauten — Stützpfeiler wurden aus Stein (Gneis, Phyllit) errichtet und mit aus Sand und Kalk bereitetem Malter gebaut. Zwischen die Steine wurden ausgleichende Ziegel gesetzt. Nur an der nördlichen Hauptmauer blieben fünf Ziegelreihen an der ursprünglichen Stelle. Das Mass der Ziegel beträgt  $26 \times 15 \times 4$  cm (Taf. XI). Nur der Apsis war mit Ziegeln belegt.

Die Kirche wurde vor der Regierung Ladislaus des Heiligen (1077—95.) gebaut, ging aber in der Zeit des Tartarenstreifzuges (1241.) zu Grunde. Sie wurde um die Mitte des XV. Jahrhunderts auf den ursprünglichen Grundmauern zum zweitenmal aufgebaut; bei dieser Gelegenheit wurden auch die Stützpfeiler errichtet. Die Kirche wurde in der Zeit der türkischen Herrschaft vernichtet.

*A. Bálint.*